

Laudatio auf Herrn Prof. Dr. Konrad Arndt anlässlich seiner Verabschiedung in den Ruhestand am 31. März 2006

Sehr geehrte Frau Arndt, sehr verehrter lieber Herr Arndt, sehr geehrte Anwesende!

Als ich in den frühen 1980er Jahren am damaligen Fachbereich Landespflege einen Lehrauftrag für das Fachgebiet Ökologie übernommen hatte, hörte ich die Studierenden immer wieder von einem Conny Arndt sprechen. Sie taten dies meist sehr liebevoll, und aus ihren Gesprächen meinte ich herauszuhören, dass besagter Conny eine gewisse Kauzigkeit haben müsste. Kurz darauf begegnete ich ihm dann zum ersten Mal leibhaftig. Er kam auf mich zu und sagte: „So, Herr Zucchi, Sie sind also unser Mann aus Rio!“ Um dies zu verstehen, muss man wissen, dass er mich damit wohl als Exoten charakterisieren wollte, denn die Ökologie war damals in Haste ein neues und eher exotisches Fachgebiet. Außerdem war seine Äußerung von geradezu seherischer Kraft, fand doch ca. 10 Jahre später die große und bedeutsame internationale Umweltkonferenz in Rio de Janeiro statt. Seit meinem ersten Kontakt mit Herrn Arndt, bei dem ich nicht im Traum ahnte, dass ich einmal sein Kollege werden würde, sind fast 25 Jahre ins Land gegangen, in denen wir eine Fülle von Begegnungen hatten und zahlreiche sehr intensive Gespräche führten. Als eine Art vorweggenommenes Resümee kann ich nach diesen vielen Jahren das, was ich damals von den Studenten hörte, tatsächlich bestätigen: 1. Es gibt sehr viele Gründe, liebevoll über ihn zu sprechen und 2.: Er ist wirklich ein Kauz (wobei Eulen meine Lieblingsvögel sind). Ich hoffe, Sie werden beides – das Liebevolle und das Kauzige – deutlich aus meiner Laudatio heraushören, wobei zwischen Beidem eine enge Verbindung besteht.

Bevor ich Licht in Ihre Vita bringen will, möchte ich zwei typische Begegnungen mit Ihnen, lieber Herr Arndt, schildern. Ich sitze in der Mensa und bin in mein Essen vertieft. Wie aus dem Nichts taucht plötzlich jemand auf – lautlos wie ein Schatten – und lässt sich auf dem freien Stuhl neben mir nieder: Herr Arndt! „So, Herr Zucchi, ich glaube, die verstehen nicht, was ich will, das is so!“ In den nächsten 10 Minuten klärt sich dann peu à peu auf, wer was nicht versteht. Ich verstehe es. Eine zweite kleine Geschichte. Ich gehe durch den Park Richtung Mensa, Herr Arndt kommt mir entgegen und verstellt mir den Weg „So, Herr Zucchi, das ist doch ganz einfach:

Blätter sind grün, meistens jedenfalls. Da muss man gar nichts wissen, da muss man nur hinschauen können, aber das können viele nicht. Dabei ist das doch ganz einfach! Das kennen Sie doch auch von Ihren Tierchen!“ Ich nicke verständnisvoll, was Herr Arndt mit den Worten kommentiert: „So, Herr Zucchi, ich sehe, Sie verstehen, was ich sagen will!“

Lieber Kollege, ich habe gerne die Laudatio auf Sie übernommen, was viele Gründe hat. Einige davon will ich nennen:

1. Sie sind einer der liebenswürdigsten und warmherzigsten Menschen, die mir in Haste und darüber hinaus je begegnet sind.
2. Sie sind ein Mensch mit Ecken und Kanten – eben mit Konturen -, wie man sie m.E. immer seltener findet.
3. Sie sind ein geradliniger Mensch, dessen Lebensweg aber keineswegs gerade verlief, sondern Brüche und Verwerfungen aufweist. Sie sind damit für mich geradezu eine zeitlose Gestalt, eine Art Metapher für das menschliche Leben an sich – und Sie versuchen dies auch nicht unter einer stromlinienförmigen Karosserie zu verbergen.
4. Sie sind ein äußerst gebildeter Mensch, dessen Kenntnisse von Plato, Thukydides und Horaz über den Stauferkaiser Friedrich II. bis hin zu Verona Feldbusch reicht – und Sie können mit diesem Wissen operieren, was ja erst Bildung ausmacht. Dass Sie von Vielen oft nicht verstanden werden, liegt gewiss nicht an Ihnen!
5. Sie sind ein wirklich hilfsbereiter Mensch, was z.B. viele Diplomanden, die nicht bei Ihnen geschrieben haben, erfahren durften.
6. Sie sind ein Mensch mit sehr viel Humor – durchaus oft mit Sarkasmus gepaart -, was ich häufig, auch und gerade in trockenen langweiligen Sitzungen erleben durfte.
7. Sie haben die Fähigkeit, die Dinge auf den Punkt zu bringen, wenn andere uferlos reden. Als wir lang und breit darüber sprachen, was wir denn mit unserem Studiengang Landschaftsentwicklung erreichen wollen, meinten Sie trocken: „Ach, Sie meinen die Zuchtziele!“ Auch Ihr Wort vom „Heiligen Stuhl vom Westerberg“ ist mir noch in lebhafter Erinnerung.
8. Sie sind ein Mensch, der für klare menschliche Grundwerte steht, was ich heute bei vielen Zeitgenossen vermisse: jener Typus des wertkonservativen

katholischen Christen – freilich auch mit Zweifeln behaftet –, der aber immer wieder auch einen Hauch von Anarchismus erkennen lässt, Anarchismus im ursprünglichen besten Sinne, der sich gegen das Herrschen von Menschen über Menschen richtet und dem jegliches Terroristische fremd bzw. abstoßig ist.

9. Sie sind der kenntnisreiche, äußerst fleißige Kollege, den man immer wieder auch in der gähnenden Leere der Haster vorlegungsfreien Zeit antrifft. Täs aretäs idrotas theoi propareuthen ethäkan, vor den Preis haben die Götter den Schweiß gesetzt !
10. Sie sind der immer mal wieder zerstreut wirkende Professor, der faszinierende liebenswürdige Kauz eben, der heute auf der Roten Liste unter der Kategorie 1 „Vom Aussterben bedroht“ steht – einer der letzten seiner Art.

Jetzt will ich aber endlich auf Ihren Lebensweg zu sprechen kommen. Sie wurden am 10. Juli 1940 – mitten in dunkler Zeit also – in Elkenroth im Westerwald als 4. Sohn eines Landwirtes und einer Lehrerin geboren, eine Schwester folgte Ihnen noch nach. Ihre Mutter, die Sie nur erblindet kennengelernt haben, war offensichtlich trotz Erblindung eine weitsichtige Frau, denn sie war es, die darauf gedrängt hat, dass alle 5 Kinder einen soliden Beruf erlernen. Die Landwirtschaft Ihrer Eltern war mit 5 ha in dem sowieso für die Landwirtschaft von der Natur benachteiligten Gebiet wenig einträglich, und so musste Vater Arndt noch mehrere Nebenberufe ausüben: Kassenwart der Waldinteressentenschaft, „Dreschmaschinenzurverfügungsteller“, Raiffeisenhändler, Raiffeisenbankier und des Dorfes einziger Schriftgelehrter für Behörden – und Justizschriftstücke. Wichtige Personen für Sie waren offensichtlich auch Ihre Tante mütterlicherseits, die im Haushalt Ihrer Eltern und im Dorf viele Aufgaben übernommen hatte, und Ihr Taufpate, der die Dorfmühle betrieb und als Naturheilkundiger das Vieh der Bauern kurierte – zum Leidwesen des Tierarztes. Sie selbst mussten schon ab dem 6. Lebensjahr in Land- und Forstwirtschaft hart ran und haben dabei in diesen Bereichen Grundkenntnisse erworben. Die Grundschule ab Herbst 1946, die mangels Räumen und Lehrkräften auch mal 10 Monate lang ausfiel, ging Ihnen leicht von der Hand. Als Sie mit 10 Jahren eine Brille verpasst bekamen, hatte das zwei Effekte: erstens wussten Sie erst ab diesem Zeitpunkt, dass sie vorher nicht viel gesehen hatten, und zweitens wurden Sie nun von den anderen Kindern verspottet – so war das damals! Die Schule machte Ihre Eltern

dann darauf aufmerksam, dass Sie reif für's Gymnasium seien – zu der Zeit eher etwas Außergewöhnliches. So machten Sie sich im März 1951 mit Ihrem Vater nach Linz am Rhein zur Aufnahmeprüfung für die Sexta auf, was, wie Sie mir gesagt haben, ein schwieriges Unterfangen war. Da Sie als Westerwälder Junge eine Abwandlung von „Moselfränkisch“ sprachen, wie Ihre Mutter sagte, hatten Sie Probleme mit dem Hochdeutschen, verstanden in Mathematik den Text nicht und hatten von den Begriffen Subjekt, Objekt und Prädikat noch nie gehört. Dennoch haben Sie dann im Rahmen der mündlichen Prüfungen für die Schwachen – am zweiten Tag – das Ziel erreicht, was Sie Ihrem späteren Mathe- und Biologielehrer zu verdanken hatten, der in seiner Jugend mit den gleichen Problemen zu tun hatte. Ein indianisches Sprichwort lautet: Urteile nie über einen Menschen, wenn Du nicht 10 Meilen in seinen Mokassins gegangen bist! Von 1951 – 1961 besuchten Sie dann das Alt- und Neusprachliche Gymnasium in Linz am Rhein. Der Weg bis zum Abitur war für Sie aber steinig: Gut in den Naturwissenschaften, zufriedenstellend in den sogenannten Nebenfächern, auf einer gediegenen 4 in Latein und Griechisch stehend – das ging ja alles. Aber das Französische, mon dieu! Der einzige Lehrer, der in Ihrer Oberstufe Französisch unterrichten durfte, verpasste Ihnen eine 6, wenn nicht 6-, wie er sagte, was wohl auch damit zusammenhing, dass vor Ihnen schon einer Ihrer Brüder auf derselben Schule war. Später haben Sie sich dann mit ihm auf eine schwache 5 geeinigt.

In Ihrer Schulzeit liegt eine dieser Verwerfungen, die ich schon angesprochen hatte. Nervlich völlig fertig, unterbrachen Sie die Schule für eine längere Zeit. Bei einem unserer letzten Gespräch haben Sie einen bitteren Satz formuliert, den ich so gut nachvollziehen konnte und der da lautet: „Was uns eingepflanzt wurde, war nicht die Liebe, sondern die Angst!“ Das hat sie krank gemacht, aber Sie haben sich daraus befreit. Zurückgeblieben sind Narben, die immer wieder weh tun.

Im Anschluß an das Abitur haben Sie – nach einer landwirtschaftlichen Lehre – vom Wintersemester 1962/63 – Sommersemester 1966 Landwirtschaft an der Universität Bonn studiert, und zwar erstens, weil Sie aus diesem Lebensbereich kommen und zweitens, weil Ihnen das Arbeitsamt davon abgeraten hatte. Dabei hatten Sie eine besondere Liebe für Fächer, die mit Pflanzen zu tun hatten. Zu Ihrem Studium haben sie mir aufgeschrieben: „Mit dem Ergebnis war ich sehr zufrieden und die

Professoren auch.“ Ihre Promotion am Institut für landwirtschaftliche Botanik behandelte die Bildung von Ascorbinsäure in Pflanzen. Sie wurde 1970 abgeschlossen. Von August 1970 – August 1974 schließlich arbeiteten Sie als Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Bonn. In der Zeit dort haben Sie auch Ihre Frau kennengelernt, mit der Sie später zwei Jungs und zwei Mädchen kreiert haben. Sie schrieben mir auf: „In einem Praktikum, das ich durchzuführen hatte, kam sie, die damals Studentin war, zu spät. Da habe ich mich ihrer angenommen.“ So formuliert jemand eine romantische Geschichte, der kein Schwätzer ist!

Es folgte die letzte, aber längste Station im Leben von Konrad Arndt. Vom 1.9.1974 – (offiziell) 31.8.2005, also 31 Jahre lang wirkten Sie an unserer Hochschule, zunächst als Baurat (eine ziemlich absurde Bezeichnung für unseren Konrad Arndt), dann als Professor für Botanik, Vegetationskunde sowie Geobotanik und bis 1996 auch für Pflanzenschutz. In diesen 31 Jahren haben Sie engagiert ihre Fächer vertreten und sich darüber hinaus an den verschiedensten anderen notwendigen Arbeiten beteiligt. Dabei dürfte die schönste und beste Zeit für Sie, lieber Kollege, die gewesen sein, die Sie hier zusammen mit Herrn Dümmler verbracht haben. Dies darzustellen, möchte ich das Stilmittel wechseln:

Herr Arndt ging in der Landespflege
zunächst alleine seine Wege.
Das ging dem Herrgott ziemlich nah,
als er den Konrad einsam sah.
Und als dann in der Bodenkunde
begann die Prof-Besetzungsrunde,
hat Gott Herrn Dümmler hingeschickt,
womit ein guter Wurf geglückt.
In Haste sah seit dieser Zeit
man Arndt und Dümmler nur zu zweit.
Sie blieben über viele Jahr'
das Professoren-Zwillingspaar.

Es gab Dinge bei uns, die Sie mit Skepsis betrachtet haben. Dazu gehörte allemal die Biotopkartierung nach v. Drachenfels, die Ihnen zu grobschlächtig ist. Es gab weiterhin Dinge, die Sie abgelehnt haben, etwa das Modell der Pot. Nat. Veg., das

für einen Geist wie Sie zu simplifiziert ist. Und es gab Dinge, die Sie geschmerzt haben: Am Anfang Ihrer Haster Zeit war es die Tatsache, dass Sie nicht berufen sein sollten, ohne einen Freiraumplaner eine große Exkursion durchzuführen. Bis heute ist es die Tatsache, dass Ihre Lehre in Prüfungen zu einen „E“ heruntergestuft wurde. Ich kann Ihre Schmerzen gut nachvollziehen! Damit, meine Damen und Herren, komme ich langsam zum Schluss. Ich habe damit nicht mehr als ein paar Schlaglichter auf das Leben von Herrn Arndt werfen können, zu dem noch so viele andere Facetten gehören:

- Die Liebe zum Westerwald,
- das begeisterte Wirken in den Kirchenchören von Rulle und Haste,
- die vielen Exkursionen für die ANTL und den Naturwiss. Verein Osnabrück,
- das Leben mit dem Herzschrittmacher seit 1991,
- ein letztes großes Forschungsprojekt von 2003-2005 usw.

Sie haben über 40 Jahre an deutschen Hochschulen hinter sich. Sie haben „den Muff von 1.000 Jahren unter den Talaren“ erlebt, Sie haben die Demokratisierung hin zur Gruppenschule erlebt, und Sie haben zu schlechter Letzt die beginnende Entdemokratisierung und das Entstehen quasi feudalistischer Strukturen miterlebt. Sie schrieben mir: „Goldene Zeiten, die ich nicht mehr miterleben kann, scheinen anzubrechen.“

Sie waren meist gerne hier. Für das in den vielen Jahren Geleistete sage ich Ihnen persönlich und im Namen der Fakultät herzlichst DANKE, auch dafür, dass Sie über Ihre Ruhestandsgrenze hinaus hier noch aktiv sind. Ich wünsche Ihnen, dem warmherzigen, liebenswerten Kauz und hochgeachteten, wertgeschätzten Kollegen noch viele Jahre voller Glück und Zufriedenheit im Kreise Ihrer lieben Familie und – soweit Sie das anstreben – bei Ihrer Arbeit. Ich möchte mit zwei Zitaten enden: „Die Masse fühlt sich durch nichts so bedroht wie durch einen Einzelgänger“ (Anonym) und „Wahrlich, keiner ist weise, der nicht das Dunkel kennt“ (Hermann Hesse).

Prof. Dr. Herbert Zucchi